

SIMPÁTICO VERSUS CUADRADO –  
KULTURELLE MERKMALE IM KONTAKT ZWISCHEN  
KOLUMBIANERN UND DEUTSCHEN  
Oliver Diehl & Randolph Ochsmann

Das Erbe einer gemeinsamen Vergangenheit, der Gebrauch lateinischer Schriftzeichen und Sprachen sowie der intensive Kontakt durch Migration über die letzten 500 Jahre haben dazu geführt, dass die Kultur Lateinamerikas von Deutschen nicht in gleicher Weise als „fremd“ wahrgenommen wird wie die Asiens oder Afrikas. Von lateinamerikanischer Seite besteht seit vielen Jahren ein Verhältnis, das durch gegenseitigen Respekt und Sympathie geprägt ist. Diese Einschätzung rührt daher, dass die lateinamerikanischen Deutschlandbilder nicht mit kolonialer Machtpolitik und politischer Hegemonie, sondern vor allem mit Kolonisationserfolgen arbeitsamer Einwanderer verbunden sind (Hofmeister 1998). Gerade die Leistungen einzelner Persönlichkeiten in der Zeit nach den Unabhängigkeitskriegen haben das Bild des Deutschen in den ehemals spanischen Kolonien geprägt. In absoluten Zahlen erreichte die deutsche Einwanderung niemals das Niveau anderer europäischer Nationen, sodass sich nur in den Ländern des *Cono Sur* (Argentinien, Chile, Uruguay, Süd-Brasilien) eine nachhaltige Siedlungstätigkeit entwickeln konnte. Für die Wahrnehmung der *alemanes* war die „Elitenwanderung“ bedeutsamer (Bade 1995), wobei sich die zahlenmäßig kleine Gruppe deutscher Einwanderer als Träger technologischer und intellektueller Entwicklungsimpulse erwies. Auf diese Weise hat die deutschsprachige Migration in fast jedem lateinamerikanischen Land bedeutende Spuren hinterlassen (Kohut et al. 1996).

Auch heute noch wird in Alexander v. Humboldt ein „Prototyp“ des Deutschen mit Respekt und Bewunderung verehrt. Die politischen Konflikte mit den Minderheiten während der beiden Weltkriege haben an dieser Wahrnehmung nichts Entscheidendes ändern können.

Auch von bundesdeutscher Seite werden die traditionell guten Beziehungen zu Lateinamerika immer wieder hervorgehoben. Trotzdem wird der Subkontinent seit der Gründung der Bundesrepublik in weitgehend undifferenzierter Form zur „Dritten Welt“ gerechnet. In diesem Rahmen stand Lateinamerika noch während den 60er und 70er Jahre im Zentrum politischer und auch theologischer Diskurse (Mols/Wagner 1994, Nohlen 2000). Gegenwärtig ist allerdings festzustellen, dass Lateinamerika – mit Ausnahme des Tourismus und kommerzialisierter Interessen im Kulturbereich – in der deutschen Bevölkerung vor allem mit Desinteresse begegnet wird und auch in der Politik an Bedeutung verliert (Hofmeister 1998, Tellechea 1987). Obwohl die deutsche Wirtschaft für die Region des Subkontinents zweitwichtigster Investor bleibt (IAV 2000, Schäfer 1994), ist Lateinamerika auch aus ökonomischer Sicht zum Nebenschauplatz deutscher Globalisierungsbestrebungen geworden. In der Forschung zu kulturellen Unterschieden und der Entwicklung kulturassimilativer Trainings findet Lateinamerika neben den Regionen Nordamerika und Asien ebenfalls nicht genügend Beachtung (vgl. Thomas 1999, 1996, 1991, 1988). Dies mag daran liegen, dass das beschriebene Gefühl kultureller Nähe zu dem Eindruck verleitet, es sei unproblematisch, mit Lateinamerikanern positive Geschäftsbeziehungen zu pflegen und sie in den europäischen Kontext zu integrieren. Diese Einschätzung beruht auf ausgewählten Vorurteilen über *latinos* und setzt wahrscheinlich mehr Gemeinsamkeiten zwischen Lateinamerikanern und Europäern bzw. Deutschen voraus, als tatsächlich existieren.

Aufgrund der geographischen Nähe und engerer wirtschaftlicher Verflechtungen<sup>1</sup> wurde in den USA die Notwendigkeit erkannt, sich verstärkt mit den in Lateinamerika herrschenden kulturellen Standards auseinander zu setzen (vgl. Daskal-Albert 1996). Die Beschäftigung der kulturvergleichenden Forschung mit einer vertiefenden lateinamerikanischen Perspektive ist, bis auf wenige Ausnahmen (Kolland 1988, Medrano-Kreidler 1995), in Deutschland leider ausgeblieben. Hierzu mag die Konzentration auf Nordamerika und seit 1989 verstärkt auch auf Osteuropa beigetragen haben. Stattdessen konnten sich unter den Stichworten „Drogenkriminalität“, „Illegale Einwanderung“, „Soziale Ungerechtigkeit“, „Prostitution“ und „Gewalt“ Stereotypen verfestigen, die nicht nur auf der

---

<sup>1</sup> Vor allem mit Mexiko im Rahmen der *NAFTA* sowie den Staaten der mittelamerikanischen und karibischen Region.

Unkenntnis der spezifischen sozialen Situation, sondern auch auf dem Unverständnis gegenüber den kulturellen Eigenarten des Subkontinents beruhen. Es scheint deshalb eine Klärung der gegenseitigen Wahrnehmungen nötig, auf deren Grundlage eine realistische Einschätzung zwischen Deutschen und *latinos* möglich wird. Erst wenn diese definiert sind, kann sich eine weitreichende und effektive Zusammenarbeit entwickeln, die auch in der Zukunft trägt.

## 1. Kulturelle Merkmale

### 1.1 Merkmale lateinamerikanischer Kultur

Daskal-Albert (1996) unterscheidet die Merkmale lateinamerikanischer Kultur nach Aspekten der Wahrnehmung, der Kognition und des Verhaltens. In allen drei Bereichen kann zwischen etischen (*etics*) und emischen Charakteristika (*emics*) differenziert werden. Während *etics* solche Dimensionen darstellen, über die ein Vergleich unterschiedlicher Kulturen möglich wird, beschreiben *emics* kulturspezifische Merkmale, deren Zusammensetzung keine direkte Gegenüberstellung zulässt. Zur inhaltlichen Aufklärung der im Kontakt zweier Kulturkreise relevanten Standards scheint die letzte Kategorie entscheidend, da die Berücksichtigung emischer Besonderheiten eine tiefergehende Charakterisierung der spezifischen Interaktionskonstellation erlaubt. Als zentrale emische Merkmale der lateinamerikanischen Kultur sollen im Folgenden die Kategorien *simpatía* (Sympathie), *respeto* (Respekt) und *vínculo* (Verbindung) besprochen werden. Alle drei Faktoren bestimmen sowohl den Bereich der sozialen Wahrnehmung und Kognition als auch das Verhalten der Lateinamerikaner.

**Simpatía.** Triandis et al. (1984) definieren *simpatía* als kulturelles Skript, in dem solche Handlungsmuster der sozialen Interaktion festgelegt sind, die dem lateinamerikanischen Bedürfnis nach Harmonie und positiver Interaktion entsprechen. Als Pflicht zu „positivem Handeln“ beeinflusst *simpatía* jedoch in starkem Maße auch soziale Wahrnehmungs- und Bewertungsprozesse. Die Lateinamerikaner attribuieren „sympathisches“ Verhalten weniger auf bewusste Lernprozesse oder temporäre Gefühlslagen, sondern als besonders geschätztes und charakteristisches Persönlichkeitsmerkmal des Individuums (*ser simpático*).

Im Zentrum von *simpatía* steht die Vorstellung, dass soziale Beziehungen durch gegenseitige Freundlichkeit und Harmonie geprägt sein sollten. Als den freundlichen Umgang fördernd, werden solche Persönlichkeitsmerkmale geschätzt, die den Betreffenden als liebenswert, attrak-

tiv, lustig, angenehm, zwanglos und *easy-going* erscheinen lassen. Außerdem wird die Fähigkeit zum Teilen emotionaler Zustände als äußerst wichtiges Merkmal des Interaktionspartners bewertet. Wegen der starken Gruppenorientierung liegt es nahe, *simpatía* als kulturspezifische Ausprägung kollektivistischer Einstellungen zu interpretieren (Triandis 1995). Nicht ohne Grund werden in den fünf lateinamerikanischen Ländern Kolumbien, Venezuela, Panama, Ekuador und Guatemala die weltweit höchsten Kollektivismus-Werte erreicht (Hofstede 1993).<sup>2</sup>

Die Suche nach harmonischen sozialen Beziehungen drückt sich auf vielfache Form im Handeln der Lateinamerikaner aus. So wird in aller Regel davon Abstand genommen, Verhalten an den Tag zu legen, das als „negativ“ interpretiert werden könnte. Unsoziale und konfliktive Verhaltensweisen müssen daher als schwere „kulturelle Sünden“ betrachtet werden (Osorio 1999). Vielmehr wird positiv-optimistisches Verhalten betont, auch wenn die Interaktion bereits gestört ist. In diesen Fällen dient *simpatía* allein der Wahrung eines Anscheins harmonischer Beziehungen.

Offene Kritik ist mit gebührendem, ordentlichem, freundlichem, zuvorkommendem Verhalten der *simpatía* nicht vereinbar und stellt für den Gegenüber eine Herabsetzung oder Beleidigung dar, durch die seine Würde direkt angegriffen wird (Vaught et al. 1998). Die Infragestellung anderer wird deshalb ebenso als unangenehm empfunden wie die direkte Verneinung vorgebrachter Aufforderungen und Vorschläge. Persönliche Konflikte sollten vermieden werden, auch wenn dies ein gewisses Maß eigener „Konformität“ mit dem Willen anderer erfordert. Offene Ablehnung eines Verhaltens wird in der Regel nur dann möglich, wenn die Qualität der jeweiligen Beziehungen ein taktvolles und schonendes Vorgehen ermöglicht. Wo dies nicht der Fall ist, erfolgen Absagen, indem Vereinbarungen oder Kooperationen ohne Erklärung aufgegeben oder ignoriert werden. Dieses Verhalten wird ohne weitere verstanden und führt unter Lateinamerikanern zu wenigen Missverständnissen, bleibt für Deutsche jedoch oft unverständlich. Wenn der Abbruch einer negativen sozialen Verbindung nicht möglich ist, z.B. weil langfristige Abhängigkeiten bestehen, wird der Notlüge (*mentira piadosa*) allgemein der Vorzug gegenüber einer offenen Aussprache gegeben.

**Respeto.** Wünschenswerte soziale Beziehungen sind für Lateinamerikaner solche, in denen sich die Interaktionspartner den Respekt (*respeto*) zeigen, der ihrem erworbenen bzw. zugeschriebenen Status entspricht und ihr gegenseitiges Vertrauen (*confianza*) zum Ausdruck bringt

<sup>2</sup> Rangplätze 49–53 auf dem Individualismusindex (IDV) im Vergleich zwischen 50 Ländern und drei Regionen.

(Fitch 1998). Lateinamerikanische Gesellschaften sind vertikal strukturiert. Respektvolle Beziehungen zielen daher vor allem auf die Anerkennung existierender Hierarchiesysteme, die sich aus traditionellen Wert- und Einstellungsmustern ableiten und die vor allem soziale Unterschiede betonen.<sup>3</sup> Auf gesellschaftlicher Ebene drückt sich dieses Verständnis in der markanten Ausprägung sozialer Klassen aus (Montero 1990), auf individueller Ebene in der Akzeptanz großer Status- und Machtgefälle (*power distance*, Hofstede 1993). Ziel der sozialen Interaktion ist es, die Distanz (*distancia*) zu Mitgliedern solcher Gruppen zu wahren, die unterhalb der eigenen Klasse anzusiedeln sind und vertrauensvolle Verbindungen (*confianza*) dort zu knüpfen, wo sie die Zugehörigkeit zur eigenen sozialen Schicht vorteilhaft unterstreichen (Montero 1994, 1996).

Fitch (1998) beschreibt, wie die Betonung von Respekt und Würde in sozialen Beziehungen deutlich werden kann: Zum einen durch die Herausstellung eigener Autorität (*autoridad*) – z.B. durch Nennung offizieller Titel oder erworbener Qualifikationen – zum anderen durch statusgemäßes Verhalten und Auftreten (*ser culto/formal*). Während die verbreitete Durchsetzung von Respekt über sichtbare Zeichen der Autorität (*hacerse respetar*) als Ausdruck einer oftmals gewalttätigen sozialen Wirklichkeit interpretiert werden kann, unterstreicht die Pflicht zu angemessenem Verhalten die Notwendigkeit zur Herausstellung des eigenen sozialen Prestige.

**Vínculo.** Fitch (1998) beschreibt in einer ethno-linguistischen Untersuchung die Entstehung und Entwicklung sozialer Interaktionsmuster in Kolumbien. Dabei identifiziert sie eine „implizite Ideologie interpersonaler Verbindungen“ (*interpersonal ideology of connectedness*) als zentrales Element lateinamerikanischer Kultur. In dieser Vorstellung definiert sich das Individuum nicht über seine individuellen Leistungen, sondern über die netzwerkartigen Kontakte, die es mit anderen Mitgliedern des eigenen Kulturkreises pflegt. Die Person definiert sich also vor allem über die Summe ihrer sozialen Verbindungen.

Die Ursachen für die Entwicklung dieser „Ideologie“ und der ableitbaren Denk- und Verhaltensmuster liegen für Fitch in der sozio-politischen Realität Lateinamerikas, für die Kolumbien ein typisches Beispiel darstellt. Diese erlaubt in der Regel kein Vertrauen in formalisierte oder bürokratisierte Sozialstrukturen. Kritische Situationen bergen daher für den Einzelnen sehr viel mehr Risiken als für geschlossene Gruppen. Eine Konsequenz dieser Tatsache ist, dass „Alleinsein“ als unangenehmer Zustand empfunden

<sup>3</sup> Dieses Merkmal kann als bis heute überdauerndes Vermächtnis der spanischen Kolonialzeit betrachtet werden (Guillén, 1979).

den wird und emotional negativ besetzt ist. Dagegen wird darauf Wert gelegt, sich in allen wichtigen, stressreichen oder schwierigen Situationen der Gesellschaft anderer zu versichern. Kollektive Werte wie „Hilfe“ und „Aufopferung“ stehen folgerichtig über individualistischen wie „Selbstbehauptung“ und „Durchsetzungskraft“.

Insgesamt werden soziale Beziehungen und Partnerschaften, in denen zuerst die Bedürfnisse des Individuums und an zweiter Stelle die der Familie, Gruppe oder Freunde stehen, als potenziell instabil wahrgenommen. So beinhaltet die Vorstellung von „Familie“ fast immer auch die weitere Verwandtschaft (Großfamilie). Für freundschaftliche Beziehungen bedeutet es, dass „Freundschaft“ nicht in dyadischen Gemeinschaften, sondern in Gruppen stattfindet, deren Mitglieder über die Familie, Schule oder soziale Klasse miteinander verbunden sind. Aus diesem Grund muss der Titel „Freund“ nicht durch persönliches Verhalten ständig neu erworben werden, wie es etwa in Europa und Nordamerika die Regel ist. Da die Zusammensetzung persönlicher Freundeskreise normalerweise kaum fluktuiert, lernen sich Personen in diesem Rahmen nicht einfach kennen, sondern werden als Mitglieder einer Gruppe eingeführt und als solche vorgestellt. Auch Paare verkehren in Gruppen untereinander, da hier ebenfalls die Vorstellung herrscht, Zweisamkeit bedürfe mehr der Hilfe und Begleitung von Aussen als des persönlichen Freiraums.<sup>4</sup>

Am Arbeitsplatz ist das Herstellen und Stärken von Verbindungen (*vínculos*) eine Aufgabe, die in allen Lebenslagen ausgeführt werden muss und in der Regel Priorität über die routinemäßig wahrzunehmenden Tätigkeiten und Termine genießt. So ist es in lateinamerikanischen Firmen akzeptiert, während der Arbeitszeit persönliche Besuche zu empfangen oder private Telefonate zu erledigen. Diese Anerkennung im beruflichen Bereich unterstreicht die Wichtigkeit der *vínculos*, zumal geschäftliche Abmachungen, die allein auf finanzieller oder vertraglicher Grundlage vereinbart worden sind, als wenig vertrauenswürdig angesehen werden.<sup>5</sup>

Zusammenfassend kann geschlossen werden, dass die persönlichen Beziehungen (*interpersonal connectedness*) sowohl im privaten als auch im beruflichen Leben der Lateinamerikaner eine zentrale Rolle spielen. Individualistische Verhaltenscodes gefährden dagegen die *vínculos* und damit auch die soziale Identität des Handelnden.

---

<sup>4</sup> Deshalb scheint der einzige Weg, andere an der Teilnahme des eigenen Liebeslebens zu hindern, das Verschweigen der Beziehung (!).

<sup>5</sup> Natürlich wird in der Möglichkeit, Arbeitsabläufe zugunsten der Pflege persönlicher *vínculos* beiseite legen zu können, Macht, Einfluss und v.a. Status einer Person deutlich.

## 1.2 Merkmale des Lebens in Kolumbien

Auf kolumbianischer Seite existiert eine reichhaltige Literatur, die unter dem Stichwort „nationale Identität“ versucht, die Merkmale der eigenen Kultur zu definieren (Werz 1995, Lora 1983, Guillén Martínez 1979). Diese Versuche beschränken sich allerdings auf die Darstellung historischer und politischer Entwicklungen im Zeitraum seit der Unabhängigkeit Kolumbiens im 19. Jahrhundert bis zur institutionellen Konsolidierung des demokratischen Systems in den 1960er Jahren.<sup>6</sup> Generell werden hierbei Spannungen beschrieben, die zwischen katholisch-konservativen und liberal-progressiven Bewegungen bestanden und die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen maßgeblich prägten. Diese Beschreibung wird durch drei sozio-historische Phänomene ergänzt, deren Wurzeln in der Kolonialzeit zu suchen sind: (1.) *cultura de la colonia*, (2.) *malicia indígena*, (3.) *cultura de la violencia*. Ohne Zweifel wirken diese bis heute nach (Montero 1994, Sanjinés Orejuela 1996, Uribe Celis 1992).

Bei der Umschreibung *cultura de la colonia* (Kolonialkultur) handelt es sich um Orientierungsmuster, in denen ein generalisiertes Minderwertigkeitsgefühl im Verhältnis zu Europäern und Nordamerikanern zum Ausdruck kommt. Der Ursprung dieser Wahrnehmung liegt in der strikten Klassentrennung zwischen den in Lateinamerika geborenen Bewohnern der ehemals spanischen Kolonien (*criollos*, *mestizos*, *mulatos*) und den aus dem Mutterland stammenden Kolonialbeamten. Diese Regelungen haben sich als Werthaltungen auch nach der Unabhängigkeit bewahrt (Guillén 1979).

Ein weiteres Kulturmerkmal stellt die *malicia indígena* (indianische Verschlagenheit) dar. Dieses Einstellungs- und Verhaltensmuster wird aus der Unterdrückung lateinamerikanischer *indios* durch die Spanier abgeleitet. Bis zur Unabhängigkeit konnte gegen die Anordnungen der Kolonialherren nicht offen opponiert werden, sodass allein das Ignorieren, die Nichtausübung und das „Vergessen“ als Antwortstrategie in Frage kamen. Heute wird die fehlende Übereinstimmung zwischen Worten und Taten sowie die Undurchschaubarkeit wirklicher Motive und Interessen allzu leichtfertig als Unzuverlässigkeit oder Falschheit ausgelegt (Sanjinés 1996).

Als drittes Phänomen wird von der *cultura de la violencia* (Kultur der Gewalt) gesprochen und auf die ungebrochene Tradition bewaffneter Auseinandersetzungen hingewiesen, die sich seit den Kolonisationsexpeditionen im 16. Jhd. über Befreiungs- und Bürgerkriege bis zu den

<sup>6</sup> Hierbei bleibt die politische Entstaatlichung, die Kolumbien heute erlebt, ausgeklammert (vgl. hierzu Helfrich-Bernal in diesem Band).

Drogenkriegen der Gegenwart erstreckt und damit auch heute noch die gesellschaftlichen und staatlichen Strukturen Kolumbiens bedroht (Cárdenas et al. 1990).

Neben historisch ableitbaren Kulturmerkmalen wird das Verhalten der Kolumbianer von den Umständen und Bedingungen einer Gesellschaft bestimmt, die sich selbst „auf dem Weg der Entwicklung“ sieht (*en vías de desarrollo*), aus europäischer und nordamerikanischer Sicht allerdings in weiten Bereichen ein Entwicklungsland der „Dritten Welt“ darstellt. Von außen muss die Lebenswirklichkeit der Kolumbianer deshalb mit dem Begriff „ausgedehnter Anstrengung“ (*expanded life effort*) umschrieben werden (Fitch 1998). Diese Anstrengung ist nötig, um selbst einfachste Aufgaben des täglichen Lebens zu erfüllen. Der Tagesablauf des Kolumbianers ist mit Schwierigkeiten und Hindernissen (*daily hassles*) gespickt, die in ihrer Fülle und Existenzialität nicht mit denen in entwickelten Ländern Europas oder Nordamerikas zu vergleichen sind. Als wichtigste Bereiche können die abenteuerlichen Verkehrsverhältnisse, ökonomische und politische Unsicherheit, hohe Verbrechensquoten, sozialer Unfriede (z.B. Guerilla), unüberschaubare Verhältnisse in der öffentlichen Verwaltung und die Überbevölkerung in den städtischen Zentren genannt werden.

Die traditionelle Schwäche des kolumbianischen Staates bei der Lösung gesellschaftlicher Konflikte und die Unfähigkeit seiner Institutionen, die persönliche und rechtliche Sicherheit des Einzelnen zu garantieren, haben zu einem verbreiteten Misstrauen gegenüber den öffentlichen Einrichtungen geführt (Fitch 1998). Verwaltung, Polizei und politische Kaste genießen bei den Einwohnern Kolumbiens so geringes Ansehen, dass ihrer Arbeit für die nationale Entwicklung mehr negative als positive Effekte unterstellt werden (Gómez 1999, Thibaut/Lauga 1999).

Gleichzeitig steht auch der Staat seinen eigenen Bürgern misstrauisch gegenüber, was sich in ausgedehnten Kontrollmaßnahmen auch bei der Durchführung einfachster bürokratischer Abläufe widerspiegelt und in erheblichem Ausmaß zu den beschriebenen *daily hassles*, dem hohen Alltagsstress, beiträgt. Obwohl ein immer größerer Teil der Kolumbianer nur noch auf dem Papier religiös ist, stellt die Katholische Kirche die solideste Säule gesellschaftlicher Ordnung in Kolumbien dar. Trotz ihres noch immer starken Einflusses im sozialen und politischen Bereich, v.a. im Bildungssektor, kann sie den Staat jedoch nicht ersetzen.

Neben den sozio-ökonomischen Problemen müssen die Kolumbianer Herausforderungen einer stark kollektivistisch orientierten Kultur meistern (Hofstede 1994). So ist die kolumbianische Gesellschaft von verschiedenen parallelen Autoritätsebenen, Status- und Hierarchiegrenzen durchzogen.



Dies hat zur Folge, dass ihre Mitglieder in einem Geflecht sozialer Beziehungen leben, deren Anforderungen sich häufig überschneiden. Neben der rigiden Trennung zwischen „handwerklicher“ und „geistiger“ Arbeit, hat sich ein fein gegliederter Code klassenspezifischen Verhaltens herausgebildet, über den das soziale Statusniveau direkt erkennbar wird. Status wird, zumal in der Hauptstadt Bogotá, zum zentralen gesellschaftlichen Wert; die Zugehörigkeit zu einer sozialen Klasse zum wichtigsten Index persönlicher und sozialer Identität (Fitch 1998).

Die beschriebenen Aspekte kolumbianischer – zu einem großen Teil auch lateinamerikanischer – Kultur machen deutlich, dass eine Sozialisation in Kolumbien zu im Vergleich zu Deutschland sehr unterschiedlichen Werte- und Einstellungsstrukturen führen muss. Diese erschweren die Integration und Kooperation von Individuen beider Kulturkreise beträchtlich.

## 2. Die Untersuchung

### 2.1 Zielsetzung

Aus der Darstellung kolumbianischer Lebenswirklichkeit wird deutlich, dass in der Interaktion von *latinos* mit Europäern – v.a. auch mit Deutschen – zwei Kultursysteme aufeinandertreffen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Um in Zukunft erfolgreiche und konfliktfreie Interaktionsmuster zu entwerfen, ist es das Ziel der vorliegenden Untersuchung, die wesentlichen Inhalte der sozialen Wahrnehmung zwischen Deutschen und Lateinamerikanern zu beschreiben. Hierzu werden relevante Selbst- und Fremdwahrnehmungen erhoben und in Kategorien zusammengefasst. Die Kombination der Wahrnehmungen mit den als kritisch erlebten Überschneidungssituationen kann zur Identifikation jener Konfliktpotenziale führen, die in der deutsch-lateinamerikanischen Interaktionskonstellation akut werden. Die Analyse sozialer Wahrnehmungen soll zudem einen Beitrag zum vertieften Verstehen des lateinamerikanischen Kulturkreises leisten, dem aus deutscher Perspektive gegenwärtig nur geringe Aufmerksamkeit geschenkt wird. Die gewonnene Information kann als Grundlage für die Entwicklung interkultureller Trainings genutzt werden, in denen Kognitions- und Verhaltensunterschiede zwischen Deutschen und Lateinamerikanern systematisch thematisiert werden.

### 2.2 Methode – Durchführung – Auswertung

Da es sich bei der Suche nach relevanten deutsch-kolumbianischen Interaktionsmustern um ein exploratives Vorgehen handelt, scheint es ange-

messen, sich bei der Datensammlung auf qualitative Verfahren zu beschränken: Im Rahmen eines Rückkehrerseminars beschrieben die Mitglieder einer Gruppe in Deutschland lebender Kolumbianer sowohl relevante Eigenwahrnehmungen als auch wichtige, auf ihre deutschen Interaktionspartner bezogenen, Fremdwahrnehmungen.

In beiden Bereichen wurden Fragen gestellt, die die Teilnehmer als (1.) freie Assoziation, (2.) Rückmeldung auf offene Fragen oder (3.) als Ratings beantworteten. Um die Antworten intern zu validieren, wurden für den Bereich der Eigenwahrnehmung (Kolumbianer) zwei, für den Bereich der Fremdwahrnehmung (Deutsche) drei unterschiedliche Instrumente verwandt. Aus dem gleichen Grund wurden die Teilnehmer der Untersuchung gebeten, am Ende der Befragung Beispiele für kritische Interaktionssituationen (*critical incidents*) zu geben (Thomas 1988).

*Eigenwahrnehmungen (ingroup).* In diesem Bereich wurde sowohl die Wahrnehmung des Heimatlandes Kolumbien als auch der kolumbianischen *Ingroup* erhoben.

- (1.) Zur Einschätzung Kolumbiens wurden von den Teilnehmern freie Assoziationen zum Begriff „Heimat“ erfragt. Diese waren auf einem leeren Blatt niederzuschreiben, allerdings mit dem Hinweis, vor allem auf spontane erste Eindrücke zu achten.
- (2.) Die Einschätzung der eigenen Landsleute erfolgte auf einem Bogen mit der Überschrift „Typisch kolumbianisch“ (*típico colombiano*), auf dem maximal sechs Antworten möglich waren. Hier wurden die Teilnehmer angewiesen, möglichst alle Charakteristika aufzuführen, die sie für typisch kolumbianisch hielten.

*Fremdwahrnehmungen (outgroup).* Die Wahrnehmung der Deutschen erfolgte ebenfalls über zwei getrennte Aufgaben. Die erste entsprach dem zweiten Teil der Eigenwahrnehmung und erfragte, was als „typisch deutsch“ (*típico alemán*) erlebt wurde. Auch hier waren maximal sechs Antwortmöglichkeiten gegeben. Im zweiten Teil sollten positiv und negativ erlebte Merkmale des deutsch-kolumbianischen Kulturkontaktes genannt werden. Hierzu bekamen die Teilnehmer der Befragung einen Antwortbogen, auf dem sowohl sehr positiv (++) und positiv (+) einzuschätzende Merkmale als auch negativ (–) und sehr negativ (– –) empfundene Charakteristika zu nennen waren. In diesem Bereich war die Zahl der Antworten für die einzelnen Bewertungsstufen nicht vorgegeben.

*Kritische Interaktionssituationen.* Um mögliche Konsequenzen der Interaktion zwischen Deutschen und Kolumbianern zu beschreiben, wurden die Teilnehmer gebeten, kritische Interaktionssituationen (*eventos críticos*) schriftlich zu nennen. Diese Situationen sollten aus persönlicher Erfahrung

stammen und geeignet sein, Unterschiede zwischen beiden Kulturen deutlich zu machen.<sup>7</sup>

**Durchführung.** Die Daten der Untersuchung wurden während eines Rückkehrerseminars erhoben, das bundesweit für kolumbianische Akademiker organisiert wurde.<sup>8</sup> Die vierzigköpfige Gruppe in Deutschland lebender Kolumbianer stellte dabei eine selten große Gruppe dar.<sup>9</sup> Alle Personen mussten bereits einen längeren Aufenthalt in Deutschland hinter sich gebracht haben, um sich für die Teilnahme am Seminar zu qualifizieren. Sie wurden deshalb als „Veteranen“ der deutsch-kolumbianischen Interaktion und besonders wertvolle Informationsträger angesehen. Da an mehreren Tagen über die Vor- und Nachteile einer möglichen Rückkehr diskutiert wurde, war davon auszugehen, dass die mit der deutschen Kultur gemachten Erfahrungen besonders salient waren. Zum anderen war anzunehmen, dass die Teilnehmer im Rahmen des Seminars eher bereit sein würden, auch über unangenehme persönliche Erfahrungen zu sprechen.<sup>10</sup>

**Auswertung.** Die Antworten auf die offenen Fragen wurden in einem ersten Schritt inhaltlich zugeordnet, wobei allein die jeweilige lexikalische Wortbedeutung beachtet wurde. In einem zweiten und dritten Schritt wurden die Antworten von zwei unabhängigen Ratern – einem Deutschen und einem Lateinamerikaner – erneut bearbeitet und die Kontextbedeutung bei der Interpretation berücksichtigt. Die zahlreichen Kategorien, die aus der *Ingroup*- und *Outgroup*-Bewertung resultierten, wurden in einer gemeinsamen Sitzung Oberkategorien zugeordnet, die als „Faktoren“ bezeichnet wurden. Unstimmige Zuordnungen und Kategorien wurden in diesem Rahmen besprochen und gegebenenfalls korrigiert. Die Bewertung der *critical incidents* erfolgte nach dem gleichen Verfahren.<sup>11</sup>

<sup>7</sup> Hier war die Zahl der Antworten nicht vorgegeben. Auch hatten die Teilnehmer doppelt so viel Zeit, um Szenen zu erinnern und festzuhalten. Während diesem Zeitraum konnten Fragen gestellt und geklärt werden. Die *critical incidents* wurden nach der Erarbeitung in der Gruppe vorgetragen und von den Betroffenen geschildert. Nach Beratungen in der Gruppe, in denen die Gültigkeit der Wahrnehmungen/Erfahrungen auch für die anderen Teilnehmer bestätigt wurde, konnte die Begebenheit in die Fallsammlung aufgenommen werden.

<sup>8</sup> WUS-Seminar vom 30.10.–1.1.1998 in Köln.

<sup>9</sup> Ein großer Teil der im Rhein-Main-Gebiet lebenden Kolumbianer sind illegale Migranten, die am Rande der Legalität leben. Sie sind auf offiziellem Wege nicht kontaktierbar und sprechen oft nur unzureichend die deutsche Sprache (vgl. hierzu den Artikel von Escobar Pinzon in diesem Band).

<sup>10</sup> Die Befragung fand im Rahmen einer zweieinhalbstündigen Veranstaltung zu kulturellen Unterschieden zwischen Deutschen und Kolumbianern statt. Die einzelnen Anwesenden machten ihre Angaben in individuellen Arbeitseinheiten getrennt von anderen Teilnehmern des Seminars. Für die insgesamt fünf Einheiten zur Eigen- und Fremdwahrnehmung wurde jeweils 10 Minuten Bearbeitungszeit eingeräumt. Zwanzig Minuten bekamen die Befragten Zeit, kritische Interaktionssituationen schriftlich festzuhalten. Währenddessen war der Erstautor für Rückfragen ansprechbar.

<sup>11</sup> Da die beschriebenen Überschneidungssituationen in mehreren Fällen nicht nur einer Konfliktkategorie zugeordnet werden konnten, entschieden die Rater in unklaren Fällen per Mehrheitsentschluss.

Bei der Auswertung positiver und negativer Aspekte des deutsch-kolumbianischen Kulturkontaktes (*contacto*) wurden Inhalte, die unter den Rubriken „sehr positiv (++)“ und „sehr negativ (--)“ benannt wurden, doppelt gewertet. Einfache Wertungen erhielten Antworten in den Bereichen „gut (+)“ und „schlecht (-)“.

3. Ergebnisse

**Stichprobe.** Bei den beteiligten Personen handelte es sich um 20 männliche und 20 weibliche Kolumbianer, die zum Zeitpunkt der Befragung allesamt mindestens zwei Jahre in Deutschland verbracht hatten. Der größte Teil lebte bereits zwischen fünf und zehn Jahren (M=6.4 Jahre) in der Bundesrepublik.

**Tabelle 1: Antworthäufigkeiten in den Bereichen Selbst- und Fremdwahrnehmung sowie kritischer Interaktionen**

	Eigenwahrnehmung		Fremdwahrnehmung			Interaktion
	Heimat	Typisch Kol.	Typisch Dt.	Kontakt (+)	Kontakt (-)	Critical Incidents
Antworten						
absolut (n)	151	116	156	172	139	102
relativ (M)	3.78	2.90	3.90	4.30	3.48	2.55
gesamt*	n=267	M=3.34	n=467	M=3.89		

\* Eigenwahrnehmung über zwei, Fremdwahrnehmung über drei untersuchte Bereiche.

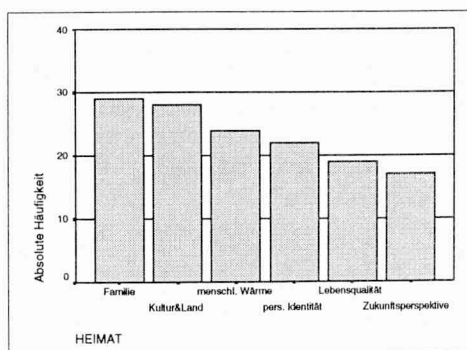
Insgesamt wurden 734 Antworten gegeben, von denen 267 auf die beiden Instrumente im Bereich der Eigenwahrnehmung, 467 auf die drei Fragen zur Fremdwahrnehmung fielen. Im Durchschnitt gaben die Teilnehmer der Untersuchung weniger Antworten im ersten Bereich (M=3.34) als im zweiten (M=3.89). Zudem wurden 102 kritische Interaktionssituationen identifiziert, was zwischen zwei und drei *critical incidents* (M=2.55) pro Teilnehmer entspricht (vgl. Tabelle 1).

3.1 Eigenwahrnehmung (*ingroup*): So nehmen Kolumbianer sich selbst wahr

**Heimat.** Insgesamt beantworteten 34 Personen die freie Assoziationsaufgabe zum Stichwort „Heimat“. Die Antworten (N=151) lassen sich nach dem Auswertungsverfahren in sieben Kategorien einteilen (vgl. Abb. 1 + Tabelle 2 im Anhang).

Die drei wichtigsten Faktoren zur Beschreibung ihrer Heimat waren für die befragten Kolumbianer die Kategorien „Familie“, „Kultur und Land“ und „menschliche Wärme“: Die stärkste und gleichzeitig homogenste Antwortkategorie ergab sich für den Bereich der „Familie“ (N=29). In diese Gruppe wurden die Begriffe „Familie“, „Kindheit“ und „Zuhause“ zusammengefasst. Ähnlich häufig wurden Beschreibungen der kolumbianischen „Kultur und Landschaft“ genannt (N=28). Die Kategorie lässt sich zum einen als Identifikation mit der eigenen Kultur (z.B. Sprache, Musik und Tanz, Essen), zum anderen als die Bewunderung für Land und Klima (z.B. Wärme, Meer, landschaftliche Schönheit) definieren. Die drittstärkste Gruppe ergab sich unter dem Stichwort „menschliche Wärme“ (*calor humano*, N=27). In dieser ebenfalls heterogen aufgebauten Kategorie lauteten die häufigsten Nennungen „Freunde“, „Liebe“ und „affektive Beziehung“.

Abb. 1: Antwortkategorien zur Assoziation „Heimat“



Drei weitere Faktoren gehören zum Heimatbild der Kolumbianer, obwohl sie bereits deutlich weniger häufige Nennungen erfuhren: „persönliche Identität“, „Lebensqualität“ und „Zukunftsperspektive“:

Die „persönliche Identität“ (N=22) wird vor allem als Nähe zu den eigenen Wurzeln (*raíces*) und als Möglichkeit uneingeschränkter Identifikation interpretiert. Auch das Gefühl der Bekanntheit und eines moralischen Verständnisses gehören in diesen Bereich. In enger Beziehung zum Thema „menschliche Wärme“ steht die Bedeutung der Kategorie „Lebensqualität“ (N=19). Hier wird vor allem das Gefühl der Entspannung und Bequemlichkeit (*comodidad*), aber auch der Freude, Glück und Unbeschwertheit genannt. Eine letzte wichtige Kategorie wird im Bereich

„Zukunftsperspektive“ thematisiert. Hier sind es vor allem die Perspektiven persönlicher Entwicklung, der beruflichen Verwirklichung und die Aussicht, mit der Umsetzung eigenen Wissens zum Fortschritt des Heimatlands beitragen zu können. Zu dieser Perspektive gehört für die Kolumbianer allerdings auch ein Leben ohne negative Diskrimination und Zurücksetzung, wie es in Deutschland zum Alltag zu gehören scheint.

Als letzter und schwächster Aspekt zur Assoziation „Heimat“ ergab sich eine Kategorie, in der alle negativen Aspekte zusammengefasst wurden („Negativ“, N=10). Hierzu gehörten Bereiche finanzieller (z.B. Arbeitslosigkeit) und persönlicher Unsicherheit (z.B. Kriminalität) sowie die politisch ungeordneten Verhältnisse in Kolumbien. Auch die mangelnde Zuverlässigkeit (*incumplimiento*) und emotionale Überzogenheit (*histeria*) der eigenen Landsleute waren Teil der negativen Assoziationen mit dem Heimatland.

**Typisch kolumbianisch.** Die Antworten, die auf die Frage nach den typischen Merkmalen der kolumbianischen Kultur gegeben wurden (N=116), ließen sich in insgesamt fünf Faktoren gliedern (vgl. Abb. 2 + Tabelle 3 im Anhang). Während die beiden am häufigsten genannten Bereiche eindeutig positiv konnotiert sind, lassen sich im Faktor „Arbeit“ sowohl positive, als auch negative Aspekte aufzeigen. Die beiden schwächeren Faktoren („Kommunikation“ und „Unsicherheit“) sind dagegen eindeutig negativ besetzt.

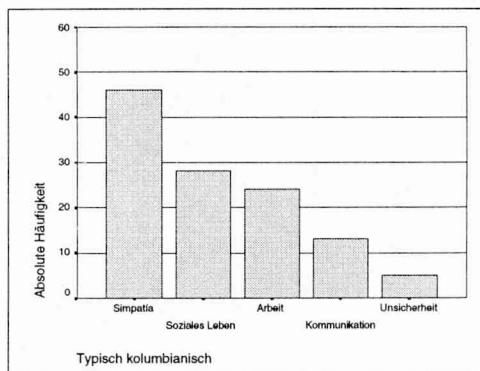
Der stärkste Kategorie wurde in Anlehnung an Triandis (1984) unter die Überschrift *simpatía* (N=46) gestellt. Hier ließen sich zentrale persönliche Einstellungen zusammenfassen, die vor allem durch Spontanität, Emotionalität, Freude und Humor gekennzeichnet sind. Im zweiten Faktor wird die Bedeutung sozialer Interaktion für die Kolumbianer deutlich („soziales Leben“, N=28). Den größten Anteil an diesem Bereich nimmt mit 50% der Antworten die Freude am Kontakt mit anderen ein.

Weniger eindeutig sind die Komponenten des dritten Faktors strukturiert, in dem die Aspekte der Arbeit thematisiert werden (N=24). Obwohl die Kolumbianer auch positive Aspekte nennen (z.B. arbeitsam, praxisnah, flexibel), überwiegen negative Beurteilungen in diesem Bereich. So gelten der ungewisse Abschluss von Aufträgen, mangelnde Ordnung und Organisation, geringe Leistungserwartungen und die Diskrepanz zwischen Worten und Taten als typische Charakteristika des kolumbianischen Arbeitens.

Neben diesen Faktoren ergeben sich bei der Beurteilung der Antworten zwei negative Kategorien, die trotz geringer Nennungen als eigenständige Bereiche eingestuft wurden. Zum einen handelt es sich um den Bereich

„Kommunikation“ (N=13), in dem die Kolumbianer behaupten, er sei trotz aller Beredsamkeit mit der Vermeidung kritischer Themen und fehlender Direktheit verbunden. Zum anderen werden Stichworte genannt, die auf eine fehlende kulturelle Autonomie und die daraus resultierende Unsicherheit aufmerksam machen. Diese Antworten fielen in die schwächste Kategorie „Unsicherheit“ (N=5).

Abb. 2: Kategorien kolumbianischer Eigenwahrnehmung



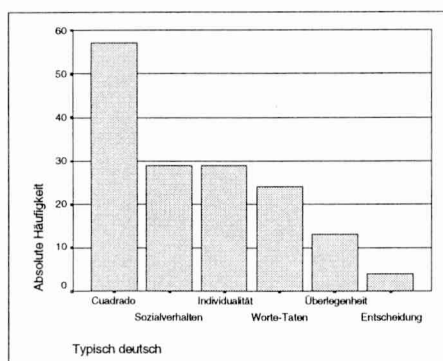
### 3.2 Fremdwahrnehmung (*outgroup*): So nehmen Kolumbianer die Deutschen wahr

**Typisch deutsch.** Analog zu den Beschreibungen typisch kolumbianischen Verhaltens wurden die Teilnehmer nach den kulturellen Merkmalen „der Deutschen“ gefragt, die ihnen besonders auffällig erschienen. Aus den insgesamt 156 Antworten konnten sechs Kategorien gebildet werden (vgl. Abb. 3 + Tabelle 4 im Anhang). Im Gegensatz zu den Eigenwahrnehmungen fällt auf, dass die wichtigsten Kategorien – „Cuadrado“, „Sozialverhalten“ und „Individualität“ – ambivalent wahrgenommen werden. Positive und negative Komponenten halten sich hier die Waage. Allein der Faktor „Worte-Taten“ ist eindeutig positiv, der Faktor „Überlegenheit“ klar negativ besetzt.

Der weitaus stärkste Merkmalsbereich (N=57) kann unter die Überschrift des spanischen Ausdrucks *cuadrado* (wörtlich: quadratisch) gesetzt werden. Obwohl dieser Ausdruck in der Gruppe auch die höchste Anzahl der Nennungen erhielt (N=9), setzt sich die Kategorie aus mehreren ähnlich wichtigen Elementen zusammen. So beinhaltet *cuadrado* nicht nur die konsequente Einhaltung und Anwendung von Gesetzen, sondern auch die

Dominanz von Arbeit, Hierarchie und Organisation. Hinzu kommen die allgemein als deutsch wahrgenommenen Tugenden Pünktlichkeit, Korrektheit und Perfektionismus, aber auch Inflexibilität und eine ausgeprägte „Feierabendmentalität“. In dieser letzten Komponente kristallisiert sich nicht nur die strikte Trennung von Arbeit und Freizeit, sondern auch das „den Hammer fallen lassen“, sobald bestimmte Zeiten, Fristen oder Kriterien erfüllt bzw. nicht erfüllt sind.

**Abb. 3: Kategorien kolumbianischer Fremdwahrnehmung (Deutsche)**



Die Faktoren „Sozialverhalten“ (N=29), „Individualität“ (N=29) und „Worte-Taten“ (N=24) entsprechen sich im Ausmaß der absoluten Nennungen in etwa:

Das soziale Verhalten der Deutschen wird von den Kolumbianern mit dem Hang zu negativen Sichtweisen, Berechnung und humorloser Kälte beschrieben. Gleichzeitig wird den Deutschen die Fähigkeit zu vertrauensvollen und lang anhaltenden Freundschaften zugestanden. Unter dem Stichwort „Individualität“ wird einerseits die Einschätzung der Kolumbianer zusammengefasst, dass die Deutschen auf egoistische Weise wettbewerbsorientiert und zur gleichen Zeit menschlich vereinsamt sind. Andererseits wird auch ihre Selbstsicherheit und Unabhängigkeit gelobt, die mit Willenskraft und Disziplin gepaart ist. Diese letztgenannte Komponente „Wille & Disziplin“ steht bereits in engem Verhältnis zum vierten Faktor „Worte-Taten“. Dieser ist unter die Überschrift eines Phänomens deutscher Kultur gestellt, dass bei Kolumbianern besondere Aufmerksamkeit hervorzurufen scheint: Die Korrespondenz von angekündigtem und tatsächlichem Handeln. So sind in diesem Bereich nicht nur die Komponenten des „Worthaltens“, sondern auch des Vertrauens, der Ehrlichkeit, Ernsthaftigkeit Verantwortung und Verpflichtung enthalten.

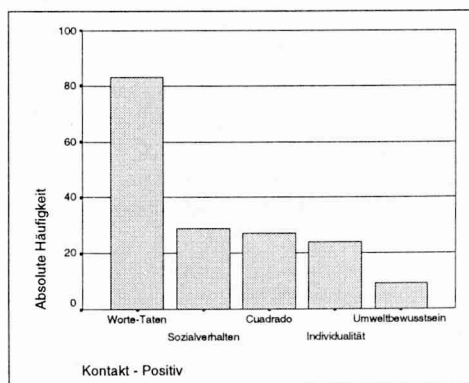


Ein weiteres, trotz niedriger Nennhäufigkeit (N=13) gut identifizierbares, Merkmal ergibt sich im Faktor „Überlegenheit“. Dieser wird von den Kolumbianern als Überheblichkeits- und Überlegenheitskomplex der Deutschen beschrieben, der auch mit offener Diskriminierung gegenüber Lateinamerikanern einhergeht.

Weniger klar ist dagegen die sechste Kategorie (N=4), die sich aus den Komponenten Entscheidungs- und Risikobereitschaft zusammensetzt. Beide Aspekte lassen sich in engem Zusammenhang mit dem Bereich „Individualismus“ (Selbstgewissheit) interpretieren, von dem sie einen Teilaspekt darzustellen scheinen.

**Positive Aspekte des Kontakts.** Insgesamt wurden 172 Merkmale der Interaktion zwischen Deutschen und Lateinamerikanern genannt, die von den befragten Kolumbianern positiv bewertet werden (vgl. Abb. 4, Tabelle 5 im Anhang).

**Abb. 4: Positive Aspekte des Kontakts mit Deutschen**



Die wichtigste Komponente ist hier der Faktor „Worte-Taten“ (N=83), der sich bereits in der Beschreibung typisch deutschen Verhaltens als Bereich unzweideutig positiver Konnotation erwies. Das Zu-seinem-Wort-stehen hat für die Kolumbianer die eindeutig positivste Bedeutung, denn die Komponenten dieser Kategorie erhalten fast dreimal so viele Nennungen wie der nächstwichtige Bereich („Sozialverhalten“, N=29). Die bestimmtesten Aspekte der Kategorie bilden die Ehrlichkeit im persönlichen Umgang und das Worthalten bei Versprechungen. Zudem schätzen die

Kolumbianer die Verantwortung und den Leistungsanspruch der Deutschen bei der Umsetzung ihrer Handlungen.

Die Anzahl der Nennungen lässt auf eine ähnlich hohe Bedeutung der drei Faktoren „Sozialverhalten“ (N=29), „Cuadrado“ (N=27) und „Individualität“ (N=24) für die untersuchten Kolumbianer schließen. Auch diese Faktoren ergaben sich bereits bei der Nennung typisch deutschen Verhaltens, wobei sich die Inhalte jeweils ambivalent darstellten. In diesem Abschnitt werden nun die positiven Anteile deutlich hervorgehoben (vgl. Tabelle 4+5):

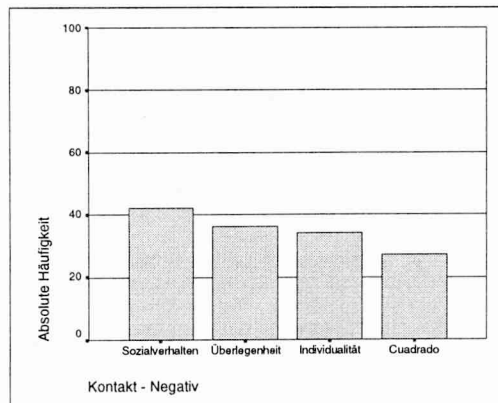
Im Bereich des „Sozialverhaltens“ wird den Deutschen vor allem das Verständnis von Freundschaften positiv angerechnet, deutlich weniger häufig ihre Freundlichkeit, Geselligkeit und Hilfsbereitschaft im Umgang mit *latinos*. Auch für den Bereich „Cuadrado“ erweist sich eine Komponente besonders bedeutsam. Hier ist es die Ernsthaftigkeit der Deutschen, die neben ihrem Organisationstalent, Perfektionismus und Pünktlichkeit besonders positiv beeindruckt. Alle vier Komponenten dieses Faktors weisen eine starke inhaltliche Nähe zum Bereich „Worte-Taten“ auf und verweisen damit noch einmal auf die Bedeutung dieses Aspektes in der Begegnungssituation mit Kolumbianern. Das bei Deutschen wahrgenommene Empfinden von Freiheit und die Toleranz gegenüber anderen Denk- und Handlungsmustern bildet den dominanten Anteil im Faktor „Individualität“ (N=15). Auch der Respekt für den Interaktionspartner und die damit verbundene Wahrung der Distanz erscheint den kollektivistisch geprägten Kolumbianern ein wichtiger Aspekt der deutsch-lateinamerikanischen Interaktion.

Der Faktor „Umweltbewusstsein“ erhält die geringste Anzahl positiver Nennungen (N=9), scheint dafür aber ein Resultat des sprichwörtlichen deutschen Umweltdenkens, das als emischer Aspekt deutscher Kultur einzustufen ist. Ökologie und Sauberkeit sind hier die beiden Komponenten, die Kolumbianern Anerkennung wert sind.

**Negative Aspekte des Kontakts.** Anders als bei den positiven Einschätzungen, ergeben die negativen Aspekte des Kulturkontakts zwischen Kolumbianern und Deutschen kein eindeutiges Übergewicht eines Faktors. Vielmehr erscheinen die Bereiche „Sozialverhalten“ (N=42), „Überlegenheit“ (N=36), „Individualität“ (N=34) und „Cuadrado“ (N=27) in ähnlicher Weise kritisch betrachtet zu werden (vgl. Abb. 5, Tabelle 6 im Anhang). Während sich der Faktor „Überlegenheit“ bereits bei der Frage nach typisch deutschem Verhalten ergab und mit negativen Konnotationen verbunden war (vgl. Tabelle 4), lassen sich die drei anderen Be-

reiche als negative Pole der positiven Kontaktfaktoren interpretieren (vgl. Tabelle 5).

**Abb. 5: Negative Aspekte des Kontakts mit Deutschen**



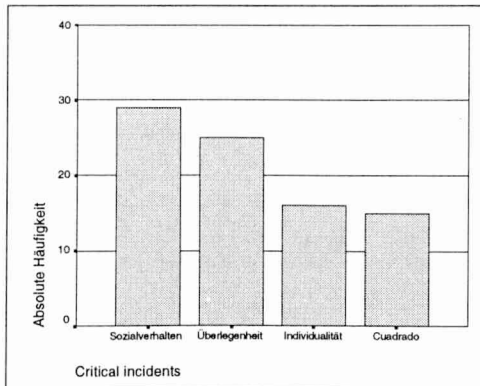
Die beiden relevanten Muster sozialen Verhaltens, die bei den Befragten eindeutig negative Eindrücke hinterlassen, sind der Mangel an Spontanität und Wärme sowie das fehlende Bewusstsein für Manieren und Etikette. Der letzte Punkt lässt sich auch unter dem Stichwort „unvorteilhafte Außenwirkung“ zusammenfassen. Dieses Bild wird durch die wahrgenommene Humorlosigkeit der Deutschen ergänzt. Ebenfalls nachteilig wird in der Begegnung das Gefühl deutscher Überlegenheit empfunden. Die scheinbare *superioridad* der Deutschen paart sich mit Arroganz und Vorurteilen gegenüber den Kolumbianern. Auch das Bedürfnis, alles besser wissen zu wollen („Besserwisserei“), wird als Ausdruck dieses Überlegenheitskomplexes gewertet.

Die negativen Seiten der empfundenen Individualität, die im Kontakt mit Deutschen deutlich wird, liegen vor allem in egoistischem und berechnendem Verhalten. Auch ausschließende Eigenständigkeit und ausgeprägter Materialismus (N=5) werden in diesem Rahmen genannt. Die im vorigen Abschnitt unter „Cuadrado“ besprochenen Vorteile des Kulturkontakts (vgl. Tabelle 5), werden auf der negativen Seite durch wahrgenommene Inflexibilität geprägt. Darüber hinaus wird das über-zogene Bedürfnis nach Organisation und das rigide Zeitverständnis der Deutschen angemahnt.

### 3.3 Kritische Interaktionen zwischen Kolumbianern und Deutschen

Insgesamt nannten die befragten Kolumbianer 102 kritische Interaktions-situationen. Um diese Eindrücke zu systematisieren, wurden die *critical incidents* den vier Bereichen zugeordnet, die als negative Faktoren des Kontakts mit Deutschen identifiziert wurden (vgl. Tabelle 6). Hier ist vom größten Konfliktpotenzial zwischen Deutschen und Kolumbianern aus-zugehen.

**Abb. 6: Bereiche kritischer Interaktion zwischen Deutschen und Kolumbianern**



Aus der Gesamtheit der Antworten konnten 87 den Faktoren „Sozial-verhalten“ (N=29), „Überlegenheit“ (N=25), „Individualismus“ (N=18) und „Cuadrado“ (N=15) zugeordnet werden. Die Nennungshäufigkeit der *critical incidents* ergab die gleiche Reihung wie die Frage nach negativen Kontaktmerkmalen. Dieser Umstand kann als Hinweis auf die Validität der ermittelten Faktorenstruktur gewertet werden.

Nur fünf Items konnten in diesem Rahmen nicht zugeordnet werden. Hierbei handelt es sich um die Bereiche „Sprachschwierigkeiten“ (N=3) und eigene „Arbeitsamkeit“ (N=2), die im Vergleich zu der deutschen hervorgehoben wird. Beide sind bereits als typische Merkmale kolumbi-anischer Kultur identifiziert worden (vgl. Tabelle 3). Insgesamt zehn Ant-

worten waren so generell formuliert, dass sie aus der Analyse ausgeschlossen werden mussten.

Da die Bedeutung der einzelnen Kulturstandards im vorangegangenen Abschnitt bereits erläutert wurde, sollen im Folgenden für jeden der vier Faktoren „Sozialverhalten“, „Überlegenheit“, „Individualismus“ und „Cuadrado“ repräsentative Beispiele kritischer Interaktionssituationen beschrieben werden. Die Darstellung orientiert sich hierbei nicht an den quantitativen Verhältnissen der Zuordnung, sondern an einer möglichst breiten inhaltlichen Fächerung relevanter Themen.

### 3.3.1 Sozialverhalten

Kolumbianer vermissen im Sozialverhalten der Deutschen den emotionalen Aspekt. Relevante Eigenwahrnehmungen in diese Richtung wurden als menschliche Wärme oder *simpatía* beschrieben (vgl. Tabellen 2+3). Die – aus kolumbianischer Sicht – mangelnde Spontanität und Wärme der Deutschen führt bei den Lateinamerikanern zu Unsicherheit und Bedrückung. Dieser Mangel scheint ein wichtiges Hindernis bei der Integration der *latinos* darzustellen (vgl. Komponente I). Auch das Fehlen der in Lateinamerika geltenden Standards für manierliches Verhalten und die schwach ausgebildete Fähigkeit, unterschiedliche Lebenssituationen mit Humor anzugehen, wird von Kolumbianern bemängelt (Komponente II+III).

#### **Komponente I: Spontanität & Wärme**

- a. *Die Unsicherheit beim Begrüßen: Ich sprach mit einem Freund und ein anderer kam zufällig vorbei. Es schien, als ob sich die beiden nicht wohl fühlten, als sie sich die Hand geben mussten. Ich glaube, sie wollten sich nicht kennenlernen.*
- b. *Ich weiß nie, ob ich die Initiative ergreifen soll, wenn es darum geht, Deutsche zu rein sozialen Veranstaltungen einzuladen. In diesen Sachen sind die Leute hier langsamer.*
- c. *Man muss sich hier jeden Tag wieder neu motivieren, weil die Leute nicht lachen, dich ignorieren und nicht beachten. Ich lache und grüße morgens und sie grunzen nur zurück. Man muss sich die Namen merken und sie direkt ansprechen, erst dann drehen sie sich um und grüßen – vielleicht – zurück. Ich habe mir Techniken überlegt, um abends nicht immer mit schlechten Gedanken einzuschlafen. Das macht einen auf die Dauer kaputt.*

**Komponenten II+III: Manieren, Außenwirkung und Humorlosigkeit**

- a. *Als ich eine deutsche Freundin anderen Deutschen vorstellen wollte, sagte ich: „Das ist Claudia, meine Freundin.“ Das Mädchen wurde rot und korrigierte mich, indem sie sagte: „Nein, das stimmt nicht!“*
- b. *Ohne etwas zu sagen oder um Entschuldigung zu bitten, stoßen sie dich (die Deutschen) und entfernen dich grob, weil du ihnen im Weg stehst.*
- c. *Überzogene deutsche Freiheit: Die Leute hier ziehen sich überall aus – gemischte Saunen, Gemeinschaftsduschen, Nacktbadestrände.*
- d. *Der Sinn für Humor ist sehr unterschiedlich. Die Kolumbianer lachen z.B. über Katastrophen, Tragödien, etc.; das ist eine Form der Immunität für sie. Der Deutsche versteht das nicht und für ihn erscheint das sehr ernst und schrecklich. Die Deutschen verstehen einfach keine Ironie.*

**3.3.2 Überlegenheit**

In diesem Bereich werden vor allem Vorfälle berichtet, bei denen sich die Kolumbianer durch Vorurteile diskriminiert fühlen. Böartige verbale Attacken werden jedoch selten berichtet (vgl. Komponente I). Im engen Zusammenhang zur Herabsetzung der Lateinamerikaner steht die Tendenz der Deutschen, ihre eigene „Überlegenheit“ unterstreichen zu müssen. Die Übergänge der Komponenten „Überlegenheitskomplex“, „Arroganz“ und „Besserwisserei“ sind dabei fließend (vgl. Komponenten II+III).

**Komponente I: Vorurteile**

- a. *Wenn sie dich fragen, ob du Drogen hast.*
- b. *Wenn sie dich in einem Supermarkt verfolgen, weil sie glauben, dass du etwas stehlen wirst.*
- c. *Immer wenn sie einen fragen, woher man kommt und man antwortet „Kolumbien“. Dann nennen sie uns Mafiosos.*
- d. *Die Exotik, eine Lateinamerikanerin zu sein. Man wird in manchen Kreisen nicht ernst genommen.*
- e. *Ich bin in ein Bekleidungsgeschäft gekommen und wollte etwas kaufen. Die Verkäuferin sah mich von oben bis unten an und sagte: „Der Schlussverkauf hat noch nicht begonnen.“*

### **Komponenten II+III: Überlegenheitskomplex und Arroganz**

- e. *Einige glauben, dass nur Europa und die USA entwickelt sind und „Kultur“ besitzen. Sie glauben, die Menschen aus Ländern wie Kolumbien hätten keine „Kultur“ und dass „die Armen“ die so großzügige Hilfe von Ländern wie Deutschland bräuchten.*
- g. *Die kulturelle Gleichgültigkeit. Es interessiert sie nicht, eine andere Kultur kennenzulernen. Sie sind in ihrem System sehr radikal und oftmals extrem rechts. Dann heißt es: „Sie sind in Deutschland, hier ist nicht Kolumbien!“*

### **Komponente IV: Besserwisserei**

- a. *Viele Deutsche glauben, immer zu wissen, was richtig ist und wie man die Dinge angeht, und dann drängen sie es einem auf. Man kann sagen, sie tun dies mit einer gewissen Sturheit/Hartnäckigkeit.*
- b. *Wenn die Deutschen glauben, sie wüssten ALLES über Lateinamerika.*

### **3.3.3 Individualität**

Die Probleme, die Kolumbianer mit individualistischen Einstellungen der Deutschen haben, beziehen sich auf die fehlende Berücksichtigung gemeinschaftlicher Interessen und die Priorität, die ihre deutschen Interaktionspartner auf sich selbst legen. Dies kann sich sowohl als kühle Berechnung als auch in spontanem Egoismus zeigen (vgl. Komponenten I, II + III). Die Deutlichkeit, mit der sich die Deutschen der Gemeinschaft anderer zu entziehen scheinen, trifft die gruppenorientierten Lateinamerikaner emotional hart. Hierauf wird mit Ablehnung und Verbitterung reagiert (vgl. Komponente IV).

### **Komponenten I, II, III: Berechnung, Materialismus und Egoismus**

- a. *Meine Kollegen sind richtige Fachidioten, immer nur mit sich selbst und ihrer Arbeit beschäftigt. Sie haben keine Verantwortungsbereitschaft für andere Kollegen. Es bedeutet zu viel menschliches Investment, um einen „Freund“ zu verstehen. Das wollen die Kollegen einfach nicht. Wie sollen sie da erst verstehen, was es bedeutet, wenn man zu Hause (in Kolumbien) alles aufgibt, um hier zu arbeiten.*
- b. *Einmal habe ich eine Freundin zum Essen eingeladen. Ich sagte ihr, sie solle das Brot mitbringen. Sie brachte ein großes Brot, von dem wir nur die Hälfte essen konnten. Als sie dann nach Hause ging, nahm sie das übrig gebliebene Stück wieder mit.*

- c. *Dass mich eine Frau dreimal zum Tanzen aufgefordert hat, bedeutet für sie nicht, dass ich sie persönlich interessiere. Es bedeutet nur, dass ich gut tanze.*

#### **Komponente IV: Eigenständigkeit & Einsamkeit**

- a. *Eine Frau, die mit Paketen beladen war und einen Kinderwagen schob, konnte eine Tür nicht aufmachen. Ich bin dorthin gelaufen und habe sie ihr geöffnet. Anstatt mir zu danken, hat sie mir schreiend geantwortet, dass sie das hätte alleine machen können.*
- b. *Ein Freund hat mich zum Grillen eingeladen und gesagt: „An diesem Tag grillen wir, komm’ und bringe etwas zum Essen mit, Fleisch oder so.“ Ich ging und kaufte Würstchen (2 Pakete). Als ich dann zum Grillen kam, fing jeder an, sein eigenes Stück Fleisch auszupacken und schließlich selber zu essen. Ich blieb auf meinem Berg Würstchen sitzen und langweilte mich...*

### **3.3.4 Cuadrado**

*Cuadrado* wurde weiter oben als Sammelkategorie solcher Eigenschaften eingeführt, die in Kolumbien als typische Merkmale deutscher Kultur gelten. Im Bereich der kritischen Interaktionen konzentrieren sich die Schilderungen auf die Komponenten „Schematisches Denken & Ordnungszwang“ und „Inflexibilität“, die dem Verhalten der sich selbst als kreativ und flexibel einschätzenden *latinos* Probleme bereiten (vgl. Komponente I+II). Interessant ist, dass die von den Kolumbianern wahrgenommene strikte Trennung von Frauen- und Männerrollen als Form der Diskriminierung empfunden wird. Diese wird – im Gegensatz zum lateinamerikanischen *machismo* – als deutsche Form des Sexismus interpretiert. Vier der Nennungen im Bereich „Schematisches Denken“ gehen in diese Richtung (vgl. Komponente III). Die Schwierigkeiten einer linear strukturierten Zeitempfindung stellen dagegen einen Bereich kritischer Ereignisse für beide Geschlechter dar (vgl. Komponente IV).

#### **Komponente I+II: Schematisches Denken, Ordnungszwang, Inflexibilität**

- a. *Wenn sie dich auf der Straße wegen eines „inkorrekten“ Verhaltens beschimpfen/verwarnen, und das auch noch, indem sie schreien und laut werden.*
- b. *Ein alter Mann wollte mich mit seinem Stock schlagen, weil ich mit dem Fahrrad auf dem Gehweg fuhr (das ist mir zweimal passiert).*
- c. *Die Vorstellung von Arbeit und Meinungsunterschieden am Arbeitsplatz: In Deutschland akzeptieren alle die Anweisungen ihres*



*Chefs, ohne Kritik zu üben. Das sah ich als Fehler an, und als ich öffentlich darauf aufmerksam machte, war das inkorrekt. Aus diesem Grund bin ich jetzt der „Revolutionär“ an meiner Arbeitsstelle, weil ich immer meine Meinung sage und Alternativen aufzeige, anstatt ohne Widerrede den Anweisungen des Chefs zu folgen.*

- d. *Eine Freundin, die sich in Kolumbien auf die eine Art benahm und in Deutschland auf eine andere. Ich konnte das in diesem Moment nicht verstehen. Der Deutsche kann sein Verhalten verändern, so als ob er sich an eine Regel halten würde. Der Kolumbianer kann dies nur, soweit ihm das seine Emotionen erlauben.*

### **Komponente III: Schematisches Denken als Sexismus**

- a. *Es stört mich, dass Frauen und Männer in Deutschland so unterschiedliche Rollen haben. Hier sehen die Frauen keinen Fußball, verdienen weniger für ihre Arbeit, studieren nicht in den Ingenieurwissenschaften und glauben nicht daran, dass Frauen wichtige Posten in der Wirtschaft oder in der Politik innehaben können. Ich hasse den Sexismus hier in Deutschland und dass sie dir zudem noch sagen, dass es in unseren Ländern machismo gibt.*
- b. *Hier wollen die Frauen, die im Beruf Verantwortung tragen, den Prototyp eines Mannes verkörpern, in ihrer Kleidung und in ihrem sozialen Verhalten. Sie wollen das Bild eines Mannes nachahmen, um nicht schwach oder dumm zu erscheinen. Ich verstehe nicht, warum sich Weiblichkeit und professionelles Auftreten ausschließen müssen. Auch wenn Lateinamerikanerinnen wichtige Aufgaben erfüllen, ist ihnen der weibliche Aspekt doch sehr wichtig. Es ist besser, schön zu sein UND intelligent.*

### **Komponente IV: Zeitempfindung**

- a. *Der Terminkalender wird hier ein Mittel, um zu überleben. Wenn Du sagst: „Treffen wir uns morgen?“ dann erzählen sie dir die Geschichte aller ihrer Verabredungen, um zu zeigen, wie beschäftigt sie sind (solch ernsthafte und arbeitsame Personen!). Wir Lateinamerikaner müssen unser Leben in diese Zeitschablonen pressen. Ich kann keine Verabredungen treffen, ohne dass sie in einem Terminkalender festgehalten werden.*

## **3.4 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse**

Die vorliegenden Ergebnisse geben detaillierte Auskunft über die Wahrnehmungen in Deutschland lebender Kolumbianer. Dies gilt sowohl für die eigene kulturelle *ingroup* als auch für die im Gastland dominierende

deutsche *outgroup*. Weiterhin werden in den genannten Überschneidungssituationen (*critical incidents*) solche Kulturstandards deutlich, die Konfliktpotenzial für die Interaktion mit Deutschen bergen.

Im Bereich der Eigenwahrnehmungen (*ingroup*) ergeben sich deutlich positive Selbsteinschätzungen. Unter dem Stichwort „Heimat“ sind die negativen Assoziationen zu vernachlässigen. Auch die stärksten Antwortkategorien zur Frage nach typischen Merkmalen der kolumbianischen Kultur werden klar positiv konnotiert, während solche mit negativen oder ambivalenten Bewertungen unterrepräsentiert sind. Insgesamt ergibt sich für die Befragten *latinos* ein Selbstbild, das vor allem durch kollektive Werte und Verhaltensweisen geprägt ist. Im ersten Antwortbereich sind dies „Familie“ und „menschlichen Wärme“, im Feld typisch kolumbianischer Merkmale die Kategorien „*Simpatía*“, „soziales Leben“ und „Kommunikation“. Daneben wird eine starke kulturelle Identifikation mit den Traditionen („Kultur und Land“) und der Lebensphilosophie („Lebensqualität“) Lateinamerikas deutlich.

Für die Fremdwahrnehmungen (*outgroup*) sind die Ergebnisse im Bereich „Typisch deutsch“ zunächst weniger eindeutig. Bei den Einschätzungen in den drei am häufigsten genannten Kategorien halten sich positive und negative Bewertungen die Waage. Hierzu gehören die Bereiche „Cuadrado“, „Sozialverhalten“ und „Individualität“. Eindeutig positive Merkmale der deutschen Kultur liegen aus lateinamerikanischer Sicht allein in der Übereinstimmung zwischen „Worte-Taten“. Klar negativ wird dagegen die beanspruchte „Überlegenheit“ der Deutschen wahrgenommen. Diese Faktoren werden in der Evaluierung des Kulturkontakts mit Deutschen bestätigt.

Die drei ambivalenten Kategorien lassen sich sowohl bei der Frage nach positiven als auch bei der nach negativen Aspekten der Interaktion mit Deutschen wiederfinden. Auch die eindeutig konnotierten Felder wurden nachgewiesen: Der Wille, zu seinem Wort zu stehen („Worte-Taten“), dominiert den positiven Bereich der Fremdwahrnehmungen, während sich Überlegenheitsgefühle („Überlegenheit“) in eine Reihe deutlich negativ wahrgenommener Aspekte des Kulturkontakts mit Deutschen einreihen.

Die negativen Aspekte der Kontaktvariablen lassen sich auch in Konfliktsituationen nachweisen. Ein überwiegender Teil der *critical incidents* zwischen Deutschen und Lateinamerikanern lässt sich in die Kategorien „Sozialverhalten“, „Überlegenheit“, „Individualität“ und „Cuadrado“ einordnen.

#### 4. Diskussion der Ergebnisse

Ziel der vorliegenden Untersuchung war es, die in der Interaktion zwischen Deutschen und Lateinamerikanern aktivierten Kulturstandards zu identifizieren und auf die daraus resultierenden Konfliktpotenziale hinzuweisen. Obgleich es sich bei der ausgewählten Gruppe kolumbianischer Migranten um keine repräsentative Stichprobe handeln konnte, zeigen die Ergebnisse klare Strukturen, die sich im Sinne ethnischer und ethischer Kulturmerkmale interpretieren lassen. Die Abschätzung potenzieller Konflikte für die Interaktion zwischen *latinos* und Deutschen war ein zentrales Ziel. Die vorliegenden Ergebnisse legen verschiedene Überschneidungssituationen nahe, wobei sich potenzielle Konfliktsituationen vor allem aus den Widersprüchen der zentralen Kulturstandards *simpatío* (Kolumbianer) und *cuadrado* (Deutsche) abzuleiten scheinen.

(1.) *Sozialverhalten*. Wichtige Überschneidungssituationen, die sich aus diesem Widerspruch ergeben können, liegen im Bereich des sozialen Verhaltens. Im lateinamerikanischen Kulturkreis ist nicht eindeutig geklärt, ob Personen ihren Gefühlen entsprechend handeln sollen bzw. dürfen oder nicht. Die ehrliche Zuneigung (*simpatía*) als Motivation für soziales Verhalten in gesellschaftlichen Beziehungen ist mit dem Gebot statusorientierter Formalität (*respeto*) nicht immer kompatibel. Das „Mögen“ und „Schätzen“ aufgrund persönlicher Leistungen oder Ansichten garantiert nicht die gesellschaftliche Akzeptanz oder die Aufnahme stabiler sozialer Beziehungen.

Diese Unschärfe existiert im deutschen Kulturraum nicht: Die Prinzipien „Ehrlichkeit“, „Worthalten“, „Zuverlässigkeit“ und „Verantwortung“ stellen keinen Widerspruch zu den Regeln sozialen Verhaltens dar. Sie reflektieren vielmehr zentrale Werte, denen „Spontanität & Wärme“, „Manieren & Außenwirkung“ und „Humor“ klar untergeordnet sind. Es verwundert deshalb nicht, dass Lateinamerikaner von Deutschen als ambivalent, instabil und unehrlich betrachtet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass die befragten Kolumbianer den Aspekt „Worte-Taten“ als größten Vorteil des Kontakts mit Deutschen schätzten. Diese Bedeutung kann als Hinweis darauf gewertet werden, dass sie selbst unter dem Widerspruch der Kulturstandards *simpatía* und *respeto* leiden.

(2.) *Überlegenheit*. Gefühle der Überlegenheit sowie arroganten und diskriminierenden Verhaltens stellen in der lateinamerikanischen Wahrnehmung typisch deutscher Kulturmerkmale eine kleine, aber abgrenzbare Kategorie dar. Sowohl für die negativen Aspekte des Kulturkontakts als

auch bei den Beschreibungen kritischer Interaktionssituationen gewinnt dieser Bereich jedoch eine wichtige Bedeutung. Die Unmöglichkeit, existierende Vorurteile zu revidieren, kann im günstigsten Fall auf schematische, starrsinnige und unflexible Denk- und Verhaltensstrukturen zurückgeführt werden (*cuadrado*). So zählt Lateinamerika aus deutscher Sicht auch heute noch pauschal zur „Dritten Welt“ (Hofmeister, 1998). Diese Vorurteile belasten die interkulturelle Begegnung nachhaltig, da die Integrität des lateinamerikanischen Interaktionspartners in Frage gestellt wird. Offen oder indirekt geäußerte Vorurteile verletzen den Kulturstandard *simpatía*, indem negatives Verhalten im öffentlichen Bereich vorgetragen und damit die Harmonie zwischen den Handelnden verletzt, allerdings auch die Würde und der Respekt des lateinamerikanischen Partners angezweifelt und somit der Kulturstandard *respeto* berührt wird.

Für die kollektiv orientierten und statusbewussten Latinos wird durch solches Verhalten ein zentraler Teil ihrer persönlichen und sozialen Identität in Frage gestellt. Für die durch die Drogenproblematik mit zusätzlichen Vorurteilen belasteten Kolumbianer müssen diese Einstellungen der Deutschen besonders schwer erträglich sein.

(3.) *Individualität*. Ein wichtiger Merkmalsbereich typisch kolumbianischer Eigenwahrnehmungen konzentriert sich auf die Lust an konkreter Gemeinschaft mit anderen. Diese Kontaktfreude impliziert das Zusammensein sowohl am Arbeitsplatz (z.B. „Gruppenarbeit“), als auch im Privatleben (z.B. „Folklore“). Gruppen- und traditionsorientierte Attributionen dominieren auch in der Definition von „Heimat“. Der unbedingte Vorrang individueller Leistungen und Ziele für Deutsche muss bei den gemeinschaftlich orientierten Kolumbianern, trotz der Anerkennung persönlicher Eigenständigkeit, eine unangenehme Erfahrung darstellen. So ist es nicht verwunderlich, dass sich das deutsche Sozialverhalten für die Befragten durch „Negativismus“, „Berechnung“ und „Kälte“ auszeichnet. Auch die im Faktor „Individualität“ dominierenden Attribute „Individualismus & Einsamkeit“, „Egoismus & Wettbewerb“ sowie „Wille & Disziplin“ bestärken die Bedeutung dieses Widerspruchs.

(4.) *Cuadrado*. Im Grundverständnis ist *simpático* für Lateinamerikaner kein zeitlich instabiler Zustand, der sich je nach Verfassung ändern kann, sondern wichtiges Persönlichkeitsmerkmal (*traiñ*), das die soziale Wahrnehmung dominiert. Als zentrales soziales Skript bestimmt *simpático* das Verhalten im öffentlichen und privaten Bereich, wobei auch persönliche Interessen und Bedürfnisse dieser Orientierung untergeordnet werden.

Die dem Einstellungs- und Verhaltensmuster *cuadrado* entsprechenden Attribute „Ernsthaftigkeit“, „Korrektheit“, „Perfektion“ und „Organisation“

müssen nicht zwangsläufig zu Überschneidungssituationen führen. Einen der *simpatía* völlig entgegengesetzten Schwerpunkt setzt der Kulturstandard *cuadrado* allerdings, wenn es darum geht, diese Prinzipien auch in solchen Situationen durchzusetzen, in denen soziale Verpflichtungen ihre Vernachlässigung erfordern. Für Deutsche treten in diesem Moment gesellschaftliche Verpflichtungen hinter geltende Regeln und Gesetzen zurück. In diesen Situationen wird die deutsche „Korrektheit“, „Ernsthaftigkeit“ und „Pünktlichkeit“ für Kolumbianer zu „Inflexibilität“, „Ordnungszwang“ und „Schematischem Denken“. Konflikte scheinen nun unvermeidbar.

Mit der Beschreibung aktivierter Kulturstandards und der Identifikation potenzieller Konfliktsituationen konnte ein Blick auf die deutsch-latein-amerikanische Kulturbeggnung geworfen werden. Es bleibt jedoch die Frage offen, ob diese Interaktionskonstellation auch das Potenzial für kulturelle Synergien bereithält. Neben den möglichen Gefahren einer Kollision der Kulturstandards *simpatía* und *cuadrado*, sind die Möglichkeiten einer gegenseitigen Ergänzung nicht ausgelotet worden. Es ist jedoch vorstellbar, dass die Kombination der jeweils positiven Aspekte beider Standards zu kreativen und leistungsfähigen Resultaten führt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung machen deutlich, dass Synergieeffekte in unkontrollierten Begegnungssituationen nicht zu erwarten sind. Vielmehr erscheint es sinnvoll, durch gezielte Maßnahmen auf synergetische Interaktionsbeziehungen hinzuwirken. Kulturspezifische Handlungs- und Assimilator-Trainings (Thomas, 1988) können ihre Wirksamkeit nur erhöhen, wenn die Problematik des Kulturkontakts auch auf theoretischer Ebene vertieft wird. Hierzu sind weitere Studien notwendig, durch die die grossen Lücken im Verständnis interaktionsspezifischer Standards zwischen Deutschen und *latinos* geschlossen werden.

## Literatur

- Arrieta, C. G. (1993), Narcotráfico en Colombia – Dimensiones políticas, económicas, jurídicas e internacionales. Bogotá.
- Cardenas, M. E. (1993), Modernidad y sociedad política en Colombia, Bogotá.
- Gomez, C. (1999), El país sonado, in: Avianca, Nr. 248, 46-52.
- Guillén Martínez, F. (1979), El poder político en Colombia, Bogotá.
- Harnisch, T. (1996), Konstanz und Wandel von Wertvorstellungen in der Interaktion mit Ausländern am Beispiel Chinas, in: Thomas, A. (Hrsg.), Psychologie interkulturellen Handelns, Göttingen, 138-146.
- Helfrich, H. (1996), Kulturstandard und individuelle Varianten, in: Thomas, A. (Hrsg.), Psychologie interkulturellen Handelns, Göttingen, 199-207.
- Hofmeister, W. (1998), Deutschland und Lateinamerika – Für mehr als unverbindliche Freundschaft, in: Politik und Zeitgeschichte, B39/98, 3-10.

- Hofstede, G. (1993), *Interkulturelle Zusammenarbeit - Kulturen, Organisationen, Management*. Wiesbaden.
- IAV Ibero-Amerikaverein (2000), *Lateinamerika: Rückblick auf das Jahr 1999 – Ausblick auf das Jahr 2000*, Hamburg (<http://www.iberio-amerikaverein.de>).
- Kohut, K./Briesemeister, D./Siebenmann, G. (1996), *Deutsche in Lateinamerika – Lateinamerika in Deutschland*, Frankfurt a. M.
- Kolland, F. (1988), *Technologische Sachzwänge und kulturelle Identität, sozialwissenschaftliche Studien zu internationalen Problemen. Transnationale Unternehmen im mexikanischen Entwicklungsprozess*, Bd. 133, Saarbrücken.
- Krewer, B. (1996), *Kulturstandards als Mittel der Selbst- und Fremdreflexion*, in: Thomas, A. (Hrsg.), *Psychologie interkulturellen Handelns*, Göttingen, 147-164.
- Lora, E. (1983), *El plan y la identidad cultural nacional*, in: Perez, P., *La política económica y social del gobierno de Belisario Betancur*, Cali, 277-287.
- Mols, M./Wagner, C. (Hrsg.) (1994), *Deutschland-Lateinamerika – Geschichte, Gegenwart und Perspektiven*, Frankfurt a. M.
- Nohlen, D. (2000), *Wahlen und Regierungswechsel in Lateinamerika – Zur aktuellen Entwicklung der Demokratie*, (Vortrag vom 4. Mai 2000 an der Johannes Gutenberg-Universität/Interdisziplinärer Arbeitskreis Lateinamerika), Mainz.
- Osorio G., B. (1999), *El Hombre colombiano*, *La Nueva Economía*, September, 149-152.
- Sanjinés Orejuela, A. (1996), *Atajos de la Malicia Indígena*, *El Espectador* (Lecturas Domiciales, 10. März), 34-35.
- Schäfer, A. (1994), *Die wirtschaftlichen Beziehungen der Bundesrepublik Deutschland zu Lateinamerika*, in: Mols, M./Wagner, C. (Hrsg.), *Deutschland-Lateinamerika - Geschichte, Gegenwart und Perspektiven*. Frankfurt a.M., 229-279.
- Sugitani, M. (1996), *Kontextualismus als Verhaltensprinzip: „Kritisch“ erlebte Interaktionssituationen in der japanisch-deutschen Begegnung*, in: Thomas, A. (Hrsg.), *Psychologie interkulturellen Handelns*, Göttingen, 228-245.
- Tellechea, J. C. (1987), *Das Bild Lateinamerikas in der Bundesrepublik Deutschland*, in: Wilke, J./Quandt, S. (Hrsg.), *Deutschland und Lateinamerika – Imagebildung und Informationslage*, Frankfurt a. M., 116-121.
- Thibaut, B./Lauga, M. (1999), *Politische Eliten und Parteien in Lateinamerika*, in: Faust, J./Mols, M./Wagner, C. (Hrsg.), *Ideengeber und Entwicklungsprozesse in Lateinamerika* (Politikwissenschaftliche Standpunkte 4), Mainz, 139-168.
- Thomas, A. (1988), *Untersuchung und Entwicklung eines interkulturellen Handlungstrainings in der Managerausbildung*, in: *Psychologische Beiträge*, Bd. 30, 147-165.
- Thomas, A. (1991), *Psychologische Wirksamkeit von Kulturstandards im interkulturellen Handeln*, *SSIP-Bulletin* Nr. 61, Saarbrücken.
- Thomas, A. (Hrsg.) (1996), *Psychologie interkulturellen Handelns*, Göttingen.
- Thomas, A. (1999), *Von der fremdkulturellen Erfahrung zur interkulturellen Handlungskompetenz, in: Interkulturalität - Grundprobleme der Kulturbegennung* (Mainzer Universitätsgespräche Sommersemester 1998/Studium generale), Mainz, 227-254.
- Uribe Celis, C. (1992), *La mentalidad del Colombiano – Cultura y sociedad en el siglo XX*, Bogotá.
- Vaught, B. C./Pettit, J. D./Goris, J. R. (1998), *Cultural Diversity of interpersonal Communication Competence: A Study of Puerto Rican Managers*. in: *Forum Empresarial* (U. de Puerto Rico), Bd. 3, 19-31.
- Werz, N. (1995), *Pensamiento sociopolítico moderno en América Latina*, Caracas.

**Anhang 1: Eigenwahrnehmung I: Assoziationsfaktoren zum Begriff „Heimat“ (N=151)**

<i>Faktoren*</i>	<b>Faktor I (N=29)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor II (N=28):</b>	<b>n</b>	<b>Faktor III (N=24)</b>	<b>n</b>
	<b><i>Familie</i></b>		<b><i>Kultur und Land</i></b>		<b><i>Menschliche Wärme</i></b>	
<i>Assoziationen</i>						
	Familie	17	Sprache	6	Affektive Nähe	9
	Kindheit	6	Meer & Sonne	6	Freunde	8
	Zuhause	6	Kultur & Bräuche	5	Liebe	5
	Gatte	1	Essen	3	Intimität	3
			Musik & Tanz	3	Gute Gesellschaft	1
			Naturschönheit	3	Hilfsbereitschaft	1
			Leute	2		
<i>Faktoren</i>	<b>Faktor IV (N=22)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor V (N=19)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor VI (N=17)</b>	<b>n</b>
	<b><i>Persönliche Identität</i></b>		<b><i>Lebensqualität</i></b>		<b><i>Zukunftsperspektive</i></b>	
<i>Assoziationen</i>						
	Wurzeln d. Identität	16	Lebensqualität	6	Entwicklungspotenzial	6
	Vertrautheit	3	Licht & Leben	4	Berufsperspektive	5
	Lebensereignisse	1	Glück	3	Hilfeleistungen	4
	Selbstzufriedenheit	1	Freude & Humor	3	Diskriminations-	
	Zentrum d. Moral	1	Spontanität	3	freiheit	2

\* Die Kategorie "Negativ" (N=10) ist nicht aufgeführt.

**Anhang 2: Eigenwahrnehmung II: Typische Merkmale kolumbianischer Kultur (N=116)**

<i>Faktoren</i>	<b>Faktor I (N=46)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor II (N=28)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor III (N=24)</b>	<b>n</b>
	<b><i>„Simpatía“</i></b>		<b><i>Soziales Leben</i></b>		<b><i>Arbeit (positiv)</i></b>	
<i>Komponenten</i>						
	Spontanität	10	Kontaktfreude	14	Arbeitsamkeit	5
	Emotionalität	9	Folklore*	6	Flexibilität &	
	Humor	8	Zusammensein	5	Praxisnähe	2
	Freude	8	Gruppenarbeit	3		
	Gelassenheit	4			<b><i>Arbeit (negativ)</i></b>	
	Freundlichkeit	3			Pünktl. Abschluss	5
	Optimismus	2			Ordnung	4
					Leistungserwartung	3
					Worte & Taten**	3
					Organisation	2
<i>Faktoren</i>	<b>Faktor IV (N=13)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor V (N=5)</b>	<b>n</b>		
	<b><i>Kommunikation</i></b>		<b><i>Unsicherheit</i></b>			
<i>Komponenten</i>						
	Redsamkeit	5	Fehlende Autonomie	2		
	Vermeidung	5	Kult. Unsicherheit	2		
	Indirektheit	3	Entwurzelung	1		

\* *Folklore* wird nicht im deutschen Wortsinn benutzt, sondern nimmt den Charakter eines volkstümlich unkomplizierten und entspannten Verhaltens an.

\*\* *Worte & Taten* bezieht sich auf die mangelnde Bereitschaft, Versprochenes auch wirklich in die Tat

**Anhang 3: Fremdwahrnehmung I – Typische Merkmale deutscher Kultur (N=156)**

<i>Faktoren</i>	<b>Faktor I (N=57)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor II (N=29)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor III (N=29)</b>	<i>n</i>
	<b><i>Cuadrado</i></b>		<b><i>Sozialverhalten</i></b>		<b><i>Individualismus</i></b>	
<i>Komponenten</i>						
	<i>Cuadrado *</i>	9	Negativismus	9	Individualismus &	
	Regeln & Gesetze	8	Berechnung	8	Einsamkeit	11
	Materialismus &		Freundschaft	7	Egoismus &	
	Arbeit	8	Humorlosigkeit &		Wettbewerb	6
	Organisation &		Kälte	5	Unabhängigkeit	3
	Hierarchie	8			(Selbst-) Gewissheit	3
	Pünktlichkeit	7			(Selbst-) Sicherheit	3
	Inflexibilität	6			Wille & Disziplin	3
	Perfektionismus	4				
	Korrektheit	3				
	"Feierabend- mentalität"	3				
<i>Faktoren</i>	<b>Faktor IV (N=24)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor V (N=13)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor VI (N=4)</b>	<i>n</i>
	<b><i>Worte-Taten</i></b>		<b><i>Überlegenheit</i></b>		<b><i>Entscheidung</i></b>	
<i>Komponenten</i>						
	Worte & Taten**	6	Überlegenheits- gefühl	5	Entscheidungs- freude	2
	Vertrauen	5	Arroganz	4	Risikobereitschaft	2
	Konkretheit	4	Diskriminierung	4		
	Ernsthaftigkeit	3				
	Ehrlichkeit	3				
	Verpflichtung &					
	Verantwortung	3				

\* Nennung des Adjektivs *cuadrado*

\*\* *Worte & Taten* bezieht sich auf die Korrespondenz zwischen mündlich getroffenen Abmachungen / Versprechungen und tatsächlichem Handeln.

**Anhang 4: Fremdwahrnehmung II – Positive Aspekte d. Kontakts mit Deutschen (N=172)**

<i>Faktoren</i>	<b>Faktor I (N=83)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor II (N=29)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor III (N=27)</b>	<i>n</i>
	<b><i>Worte-Taten</i></b>		<b><i>Sozialverhalten</i></b>		<b><i>Cuadrado</i></b>	
<i>Komponenten</i>						
	Ehrlichkeit	30	Freundschaft	12	Ernsthaftigkeit	13
	Worthalten	18	Feundlichkeit	7	Organisation	6
	Zuverlässigkeit	13	Geselligkeit	5	Perfektionismus	5
	Verantwortung	12	Hilfsbereitschaft	5	Pünktlichkeit	3
	Leistungsanspruch	10				
<i>Faktoren</i>	<b>Faktor IV (N=24)</b>	<i>n</i>	<b>Faktor V (N=9)</b>	<i>n</i>		
	<b><i>Individualität</i></b>		<b><i>Umweltbewußtsein</i></b>			
<i>Komponenten</i>						
	Freiheit & Toleranz	15	Ökologie	6		
	Unabhängigkeit	5	Sauberkeit	3		
	Respekt & Distanz	4				



**Anhang 5: Fremdwahrnehmung III – Negative Aspekte des Kontakts mit Deutschen (N=139)**

<i>Faktoren</i>	<b>Faktor I (N=42)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor II (N=36):</b>	<b>n</b>	<b>Faktor III (N=34)</b>	<b>n</b>	<b>Faktor V (N=27)</b>	<b>n</b>
	<b>Sozialverhalten</b>		<b>Überlegenheit</b>		<b>Individualität</b>		<b>„Cuadrado“</b>	
<i>Komp.</i>								
	Spontanität & Wärme (-)*	18	Überlegenheitsgefühl	11	Egoismus	12	Inflexibilität	16
	Manieren & Außenwirkung (-)*	17	Vorurteile	9	Berechnung	9	Schemat. Denken & Organisationszwang	8
	Humorlosigkeit	7	Arroganz	8	Eigenständig- & Einsamkeit	8	Zeitempfindung	3
			Besserwisserei	8	Materialismus	5		

\* (-) weist auf ein besonders geringes Potenzial für die genannte Komponente hin.